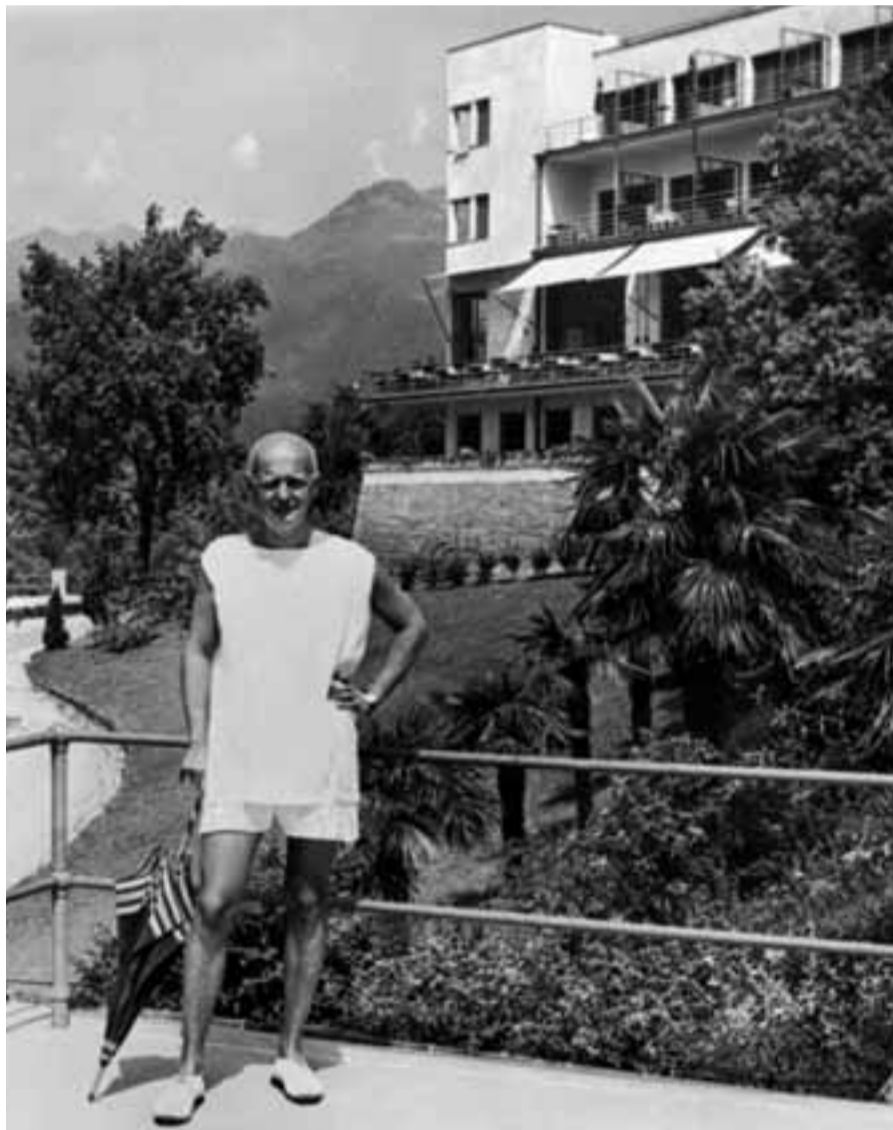


Der Baron der Kunst und sein Geschenk

Zufällig kam Bankier und
Sammler Eduard von der
Heydt in Besitz
dieses Anwesens



Eduard von der Heydt
machte das Hotel zum
mondänen Treffpunkt

Eduard von der Heydt (1882-1964) hatte gerade ein Auf und Ab hinter sich, als er, vom Wetterpech aus den Skiferien vertrieben, 1923 zum ersten Mal im Tessin landete. Anlässlich eines Empfanges in Ascona lernte er zufälligerweise die charismatische Künstlerin Marianne von Werefkin kennen, die ihm vom Monte Verità erzählte und ihm daraufhin den Hort der Lebensreform und des Aufbruchs zeigte. Der Besuch hinterliess beim 31-jährigen Baron eine bleibende Erinnerung. Er lebte damals als endlich wieder erfolgreicher Privatbankier und äusserst eifriger Kunstsammler im niederländischen Nobelseebad Zandvoort sowie in Berlin.

Drei Jahre nach dem Besuch erreichte ihn die schriftliche Anfrage, ob er das riesige Gelände des Monte Verità inklusive Hotel und Häusern kaufen wolle. Aus Jux bot er die Hälfte des verlangten, ohnehin nicht überrissenen Preises und erhielt zu seiner Überraschung den Zuschlag. Das geschah zu einem Zeitpunkt, in dem er sich gerade von seiner viel jüngeren Frau trennte und sein Leben neu ordnete. Dieser Baron, der in den Metropolen Berlin, London und New York in den höchsten Kreisen verkehrt hatte, zog nun also in ein kleines Kaff im Tessin, das sich allerdings als Künstlerdorf wie als Ort des Aufbruchs einen Namen geschaffen hatte.

Als er 1926 so zum Hotelbesitzer wurde, gab es Befürchtungen, er wolle auf dem Monte Verità ein Monarchistenzentrum einrichten. Denn es war bekannt, dass er in Holland mit dem deutschen Ex-Kaiser verkehrt und ihn in finanziellen Dingen beraten hatte. Doch es kam ganz anders. Von der Heydt baute ein hypermodernes Hotel im damals gerade aufkommenden

Bauhaus-Stil. Die Obstbäume wichen exotischen Pflanzen. Er behängte die Wände mit Gemälden, wertvolle Werke berühmter Meister der Moderne aus seiner unglaublich vielfältigen Kunstsammlung waren darunter. Er stellte Statuen und Figuren auf, selbst im Park, meist Objekte aussereuropäischer Kunst: Buddha-Figuren, afrikanische Masken, chinesische Bronzen. Weltkunst, die er zu sammeln begonnen hatte, als sich noch kaum jemand dafür interessierte.

Seine Sammlung galt denn auch als eine der bedeutendsten der Welt – er besass mehr chinesische Statuen als der Louvre oder das British Museum.

In gewisser Weise brachte er also ebenfalls eine avantgardistische Note mit auf den Monte Verità, der unter den Lebensreformern das Symbol für den Aufbruch gewesen war. Der Millionär zeigte sich den Gästen zudem in einer lockeren Version ihrer Luftkostüme und das Hotelrestaurant servierte vegetarische Gerichte.

Die angereisten Gäste allerdings waren anders als jene der vergangenen Jahrzehnte. Nun genossen vermehrt die wichtigsten Industriellen, Politikern diesen inspirierenden Ort. Ausserdem stiegen Kulturschaffende ab, die es zu etwas gebracht hatten. Kurzum: Bald war der Monte Verità ein exklusiver Ort der besseren Gesellschaft. Geschaffen von dem aus einer Bankier- und Sammlerfamilie im heutigen Wuppertal stammenden Eduard von der Heydt.

Als junger Mann hatte er im Ersten Weltkrieg seine erste eigene, in London gegründete Bank verloren: Die Engländer hatten sie als Feindesgut beschlagnahmt. Nun brach erneut ein Krieg aus und sein Hotel blieb eine zeitlang geschlossen. Bankgeschäfte tätigte der längst in Ascona eingebürgerte Baron im privaten Rahmen aber weiter, was später sein Leben über den Haufen werfen sollte. Denn die deutsche Abwehr war seine wichtigste Kundin gewesen. Fast ein Jahr nach Kriegsende bekam er dafür die Quittung präsentiert: Die Schweizer Justiz begann gegen ihn zu ermitteln.

Seine Sammlung trug dazu bei, Schlimmeres zu verhindern, denn einflussreiche Persönlichkeiten aus der Kunst- und Kulturwelt setzten sich bei den Behörden für ihn ein. Der Öffentlichkeit blieben diese Dinge weitgehend verborgen. Bald darauf schenkte er seine Weltkunst der Stadt Zürich, seine Bilder der Pioniere der Moderne seiner Geburtsstadt. Dem Tessin vermachte er neben Kunstwerken vor allem den Monte Verità – mit der Auflage, hier kulturelle und künstlerische Aktivitäten von Bedeutung zu veranstalten. Von der Heydt starb, vom mythischen Berg längst hinunter ins profane Dorf gestiegen, 1964 in seiner Casa Maya am See.

Vom Bankier der Abwehr während des Krieges zum Hauptbeschuldigten in einem Schweizer Spionagefall

Heimliche Geschäfte für das Reich

DIE Person Eduard von der Heydt ist kontrovers: Über 40 Jahre nach seinem Tod begannen in seiner Geburtsstadt Wuppertal heftige Diskussionen darüber, ob der nach ihm benannte, bedeutende

Kulturpreis der Stadt wegen seiner erst spät und lange nur bruchstückhaft rufbar gewordenen Aktivitäten als heimlicher Bankier der Deutschen Abwehr weiter seinen Namen tragen soll. Andererseits galt er als kultiviert und grosszügig. Wer ihn persönlich gekannt hatte, beschrieb ihn als

liebenswürdigen Menschen. Berühmtheit erlangte von der Heydt international als Kunstsammler und Mäzen. In drei Dutzend Museen in Europa sowie in den USA hingen Dauerleihgaben von ihm. Dem Von-der-Heydt-

Museum Wuppertal schenkte er wertvolle Bilder von Pablo Picasso über Cézanne bis Emil Nolde. Eigens für die aussereuropäischen Objekte seiner Sammlung schuf die Stadt Zürich 1952 ein Museum, das Museum Rietberg, das kürzlich für 40 Millionen Franken ausgebaut wurde. Selbst das Tessin bekam mehrere hundert Kunstwerke, mit denen er teilweise den Monte Verità ausgestattet hatte. Allerdings war er mindestens so sehr Privatbankier wie Sammler.

Sine Bank in Zandvoort (NL) wurde liquidiert, als die Deutschen 1940 Holland überrannten. Geschäfte machte er dennoch weiterhin. Unter anderem wickelte er im Krieg von Ascona und Zürich aus heimlich Gold- und Geldgeschäfte für die Deutsche Abwehr ab. Über ihn bezahlte diese längere Zeit ihre Agenten im Ausland. Diesen Umstand förderte ein Spionageverfahren zutage, das

eine – falsche – Information des US-Geheimdienstes ausgelöst hatte. Denn der meldete 1946 nach Bern, auf dem Monte Verità sei das Nazi-Gold versteckt. War es nicht. Dafür hatte der hoch geachtete Baron, der mit seinem mondänen Hotel Asconas Tourismus in neue Höhen führte, im Krieg heimlich Millionen verschoben. Überdies stellte sich heraus, dass er NSDAP-Mitglied gewesen war und Kontakt zu Nazi-Grössen gehabt hatte. Hartnäckig verschwiegen oder verschleierte er gegenüber der Schweizer Justiz fragwürdige Geschäfte, weswegen er als 64-Jähriger sogar für drei Wochen in Untersuchungshaft kam. Danach wurde ihm vorübergehend die Staatsbürgerschaft entzogen. 1948 endete der Spionageprozess gegen von der Heydt mit einem höchst fragwürdigen Freispruch. Für das Militärgericht war nicht erwiesen, dass er gewusst hatte, wofür das Geld verwendet wurde.



Der Goldschatz der Nazis wurde beim Baron vermutet